

25. Oktober 1980

Liebes Fräulein Rebmann,

herzlichen Dank für Ihre ermutigenden Zeilen vom 21sten September, die ich heute, nebst anderer Post restante aus Frankreich, in Liestal erhielt.

Bis Donnerstagmorgen bin ich noch hospitalisiert und wohne hernach, bis zu meinem Aufbruch nach Gréoux-les-Bains im Durancetal (5. oder 6. November), an der Rathausstrasse 10 bei Frau Schmid vom Verlag Landschäftler.

Sie danken mir für mein Vertrauen Ihnen gegenüber. Mein Vertrauens-Bedürfnis ist Bestandteil meines Wesens. Nur gibt's leider nur wenige noch, die sich meines Vertrauens als würdig erweisen. Sie gehören dieser grandvoll Menschen eben an.

Dass ich «den andern ein Schnippchen geschlagen habe», wie Sie schreiben — man kann meine Flucht ins Exil auch so nennen —, freut Sie also. — Meine Antwort hierauf ~~besteht~~ besteht in drei Gedichten, welche ich — zurückgezogen im kleinen Aufenthalts der Pfleger — von Tschaikowskys Sechster (Patétique) geschrieben. (bei Anhören)

Verzeihen Sie mir bitte die Schreibfehler, aber ich werde hier fortwährend durch die unvorhersahbaren Gefühlsausbrüche der Patienten — ich selber betrachte mich nicht mehr als solchen — abgelenkt, also dass es mir das Ummichher vermöglicht, mich zu konzentrieren.

Von Kapitulation indes kann keine Rede sein; dessen seien Sie gewiss. Ich tief den Heimathafen an, weil meines Lebens Schifflein überholungsbedürftig war. Nichts weiter. Odysseus hat noch lange nicht nach Itaka zurückgefunden. Doch Troja ist gefallen. Die Urfahrt ist der Preis hierfür.

Troja? Das sind die sakrosankten Tabus, die ich alle umgestossen. Troja ist auch meine «Käresie», auf gut Deutsch meine «Ketzerei»; meine ~~permanente~~ permanente Rebellion gegen die Scheubeklappten, gegen die Nach-uns-die-Sintflutler, gegen die Wasser-Prodiger-und-Wein-Trinker. Ich bin kein Missionar, gehöre keiner Gruppe oder Schule an, und ich will auch gar nicht Schule machen.

Aber ich habe den Kleinvariieren mein Selbst abgerungen, unter Demütigungen und mit besser nicht zu beschreibendem seelischen Qualen. Und ich habe in den Abgrund geschaut. In den meinen. Mir macht man nichts mehr vor. Aber auch ich mache mir nichts mehr vor. — Das macht sehr einsam. Eins-sam? Mit was? Ich fühle es. Aber noch kann ich's nicht umschreiben. Noch habe ich's nicht auf eine einfache Formel zu bringen vermocht. — Doch: das gibt sich noch. Beharrlich lasse ich nicht locker.

Ich habe den Rubikon längst schon überschritten. Es gibt also kein Zurück mehr für mich. Es gibt auch keinen Sieg. «Durchstehn ist alles», Rilke zu meinem Verbündeten zu machen.

Mein Testament ist also respektiert worden, darf ich vernehmen auch, so es Ihre Belange betrifft. Der Rest ging an das Jugendhaus. — Diese Tatsache versöhnt mich mit auch so manchem. Denn die Zukunft, die düstere, sie muss ja von der heutigen Jugend gemästert werden. Demnächst. Wann nicht gar schon heute. — Meine Generation, ich habe sie längst schon abgeschrieben; ihren Leerlauf durchschauend und mit meiner bitteren, allerletzten Konsequenz.

PS: Wir sehen uns noch.

♥ Licht Ihr Hans Kring